

„Der Weg ist einsam für ein ängstliches Mädchen, und sie mußte den Fluß überschreiten“, erklärte der Wagner.

Das Gesicht des Herrn Pastors hatte sich für einen Augenblick verdunkelt; nun wurde es wieder hell.

„Gut, gut, weshalb denn nicht? Elsa wäre in einer gewissen Beziehung besser gewesen, aber auch Hedwig... ach ja, sie ist ebenfalls ein gutes Mädchen, vielleicht ein wenig übermütig, aber das gibt sich mit der Zeit. Sprachst du schon mit ihr?“

„Noch nicht.“

„Aber du wirst es tun?“

Abermals kam ein bekümmertes Ausdrück in die Träumeraugen. Nun legte Ulrich die Pfeife beiseite und stützte die Arme auf den Holztisch.

„Wie kann ein Mensch wissen, in wen er verliebt ist?“ fragte Ulrich. Der Pastor war bereits zweimal verheiratet gewesen, mußte sich in derlei Dingen auskennen. „Wie kann er bestimmt wissen, daß es dieses Mädchen ist und nicht jenes, dem sein Herz entgegenschlägt?“

Der Herr Pastor war ein alltäglich aussehender Mensch, klein, fett und kahl. Aber es hatte auch für ihn andere Tage gegeben, und diese hatten ihm eine junge Stimme zurückgelassen. Die Dämmerung verhüllte sanft das runzlige Gesicht, und Ulrich hörte nur die Stimme; es war, als spräche zu ihm ein junger Bursche.

„Du wirst sie mehr lieben, als dich selbst. Denkst du an sie, so wird dir alles andere nichtig erscheinen. Du wirst bereit sein, für sie dein Leben zu opfern.“

Sie saßen eine Weile stumm da; der fette kleine Herr Pastor träumte von der Vergangenheit, und der lange hagere Ulrich Nebendahl von der Zukunft.

Als Ulrich am Abend heimstrebte, nach der alten Mühle am Fluß, wo er allein mit der alten Anna lebte, traf er zufällig auf der Brücke Elsa mit den Grübchen in den Händen. Sie plauderten eine Weile miteinander, während unten die Mühle rauschte. Dann sagte er gute Nacht.

Wie köstlich war es gewesen, ihre sanften Kuhaugen zu betrachten, die schüchtern die seinen suchten, die kleinen Hände zu drücken und sich der eigenen Kraft bewußt zu werden. Sicherlich liebte er sie mehr als sich selbst. Er konnte nicht länger daran

zweifeln. Er stellte sich vor, daß sie in Gefahr sei, bedroht von den wilden napoleonischen Soldaten, die gleich bösen Gespenstern die lieblichen Täler durchstreiften, Tod und Elend zurücklassend: eingeäscherte Heime, wildäugige Frauen, die ihr Antlitz vor dem Tageslicht verbargen. Würde er nicht um Elsas willen freudig sein Leben geben?

Und so wurde ihm denn klar, daß die kleine Elsa die Liebe seines Lebens sei.

Bis zum nächsten Morgen, da er die Augen von der Säge hob und Margot vor ihm stand, munter, lachend. Margot, übermütig, trotzig, die für ihn immer das kleine Kind sein würde, das er gehegt und gepflegt, mit dem er gespielt hatte. Die müde Margot; hatte er sie nicht an die hundertmal schlafend in den Armen getragen? Margot, von Gefahren bedroht! Bei dem bloßen Gedanken schoß ihm Zornesröte ins Gesicht.

Ulrich erforschte sich selbst den ganzen Nachmittag, versuchte, sich zu verstehen, aber vergeblich. Denn es waren ja nicht nur Elsa, Margot und Hedwig! Gab es denn im ganzen Dorf ein Mädchen, das er nicht liebte? Da war Liesel, die so hart arbeitete und so armselig lebte, gequält von der brummigen alten Großmutter. Und Susanna, häßlich und mürrisch, die nie einen Schatz gehabt hatte, was ihr doch ein Lächeln auf die schmalen harten Lippen gezaubert hätte. Die kleinen Mädchen, denn so erschienen sie dem hageren Ulrich, mit ihrer reizenden Art — er lächelte bei dem Gedanken an sie; wie konnte ein Mann die eine mehr lieben, als die andere?

Der Herr Pastor schüttelte den Kopf und seufzte.

„Das ist nicht Liebe. Gott im Himmel, denke doch daran, wohin das führen würde! Der liebe Gott hat die Welt nicht so eingerichtet. Du liebst nur eine, sie ist für dich die einzige Frau auf der Welt.“

„Aber Sie selbst, Herr Pastor, waren doch zweimal verheiratet!“ warf der verwirrte Wagner ein.

„Doch hatte ich immer nur eine Frau auf einmal, immer nur eine auf einmal. Das ist etwas ganz anderes.“

Weshalb sollte unter allen Menschen nur er, Ulrich Nebendahl, dieses Gefühl nicht kennen? Es muß etwas Schönes sein, diese Liebe, eines Menschen würdig, etwas, ohne